

7. Sekundärliteratur

Das Institutum Judaicum in seiner Blütezeit 1728-1760.

Roi, Johannes F. A. de le

Karlsruhe [u.a.], 1884

2. Die Vorgeschichte des Institutum Judaicum.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

derselben mehr denn je praktisch die Aufmerksamkeit auf sich. Die Einwirkungen Callenbergs machen sich daher noch immer spürbar und sind nicht abgeschlossene. Die Folgezeit wird dies viel deutlicher erkennen und wird das Gedächtniss dieses Mannes daher in ihrer Mitte noch lebendiger werden lassen.

2. Die Vorgeschichte des Institutum Judaicum.

Callenbergs Bericht, das arme jüdische Volk zur Erkenntniss der christlichen Wahrheit anzuleiten, mit Fortsetzungen, Stück 1 S. 1 ff., Stück 10 S. 89 ff. Stephan Schultze, Kurze Nachricht von einer zum Heil der Juden u. s. w. errichteten Anstalt. Aufl. 2 1769. M. Joh. Müller, Sendschreiben. Dibre Emeth 1881 S. 33 ff.

Professor Callenberg hat als Gymnasiast in Gotha den Unterricht des dortigen frommen Predigers Mag. Joh. Müller genossen. Letzterer hatte 1719 seinem früheren Lehrer, dem Professor Mai in Giessen einen Aufsatz übersandt, in welchem er den Juden das christliche Zeugniß nahe zu bringen suchte, und den er zum Zwecke der leichteren Verbreitung unter jenen in jüdisch lautenden Wendungen und deutsch-jüdischer Schrift herauszugeben gedachte. Für diese Schrift fand sich jedoch kein Verleger.

Besseren Erfolg hatte ein „Entwurf, wie mit Juden freundlich umzugehen und von wahrer Herzensbekehrung zu reden sein möchte, in einem Gespräche dargestellt“. Diese mit einer Vorrede von Mai versehene Schrift erschien 1716 in Giessen. Das eben gefeierte Chanuka-Fest gibt hier einem Christen Gottlob Anlass, einem Juden Jonathan vorzuhalten, dass ihnen doch die Opfer fehlten. Wie sollten sie also Hilfe und Versöhnung finden? Busse und eine Erlösung von Sünden seien nöthig, aber die gewöhnlichen Sühnemittel und selbst der Tod reichten nicht zu, um ihnen die Erlösung zu schaffen. Die Propheten des Alten Testaments dagegen hätten einen rechten Sündenträger nachgewiesen, besonders Jesai C. 53 schildere ihn, und auch der Talmud habe hier den Versöhner Israels erkannt.

Nach dieser Vorbereitung wird dann auf den Jesus des Neuen Testaments hingewiesen, und mit der Messiaslehre desselben werden auch die übrigen christlichen Lehren, besonders die von der Dreieinigkeit gerechtfertigt. Das Gesetz habe seine Bedeutung gehabt und dürfe freilich nicht von Menschen abgeändert werden, wohl aber könne es Gott zu seiner Erfüllung bringen.

Das hätten auch viele Rabbinen gelehrt und die Uebereinstimmung einiger derselben mit der christlichen Anschauung bildet den Schluss der Ausführungen dieses Buches.

Von Müller war auch Callenberg auf die Juden hingewiesen worden und hatte sich seitdem stets ein herzliches Interesse für dieselben bewahrt. Als Student der Theologie in Halle hatte er z. B. im Jahre 1720 ein von ihm selbst hernachmals mitgetheiltes ausführliches Gespräch mit einem jüdischen Rabbi gehabt, das in der 2. Fortsetzung S. 189 ff. enthalten ist.

In Halle hörte dann Callenberg, dass Müller sich noch weiter mit dem Gedanken trage, Schriften in jüdisch-deutscher Sprache und mit jüdischen Lettern gedruckt erscheinen zu lassen; da die umfangreiche Literatur, welche bisher den Juden das Christenthum predigen wollte, zu einem sehr grossen Theile ihren Zweck nicht habe erfüllen können, weil sie in einer für die meisten Juden unverständlichen Sprache, Schreib- und Druckweise erschienen sei. Müller hatte insbesondere Jahre lang ein Buch im Manuscript liegen, welches im jüdisch-deutschen Gewande an das Tageslicht treten und den Titel „Licht am Abend“ führen sollte. Es wollte sich aber für das Schriftchen kein Verleger finden lassen. Als dies Callenberg zu Ohren kam, erwachte in ihm der Wunsch, das Manuscript der Müller'schen Arbeit zu erlangen, damit dasselbe nicht etwa verloren ginge. Callenberg schrieb desshalb an Müller und sprach ihm die Bitte aus, ihm sein Manuscript anzuvertrauen, so wolle er sich dann um den Druck desselben bemühen. 1723 schickte ihm Müller in der That auch das Erbetene und ermächtigte ihn brieflich, mit demselben ganz nach seinem Gutdünken zu verfahren.

Callenberg gab sich nun Mühe einen Verleger zu finden, aber es wollte ihm damit nicht glücken. Da ersuchte er den Verfasser ein Memorial aufzusetzen, in welchem er Beiträge erbitten sollte, damit der Druck seiner Arbeit ermöglicht würde. Unter dem 23. Januar 1725 erhielt Callenberg das gewünschte Schreiben, das hier um der Folgen willen, die es für die Mission haben sollte, seine Stelle finden möge. Denn „das Licht am Abend“, um dessen Druck es sich in diesem Briefe handelt, hat den eigentlichen Anstoss für die Errichtung des Institutum Judaicum gegeben.

„Allen, die Christum, den Preis Israels, lieb haben und in seinem Namen zu Gott flehen für die Kinder Israel, dass sie

selig werden, Gnade, Heil und Segen von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo.

Es hat der berühmte Altorfsche Professor, Herr D. Wagen-seil, in seinem schönen Traktat „Die Hoffnung der Erlösung Israels“ zur Bekehrung der Juden sehr nützlich erachtet, wenn man kleine glimpfliche Büchlein schriebe und mit deutsch-hebräischen Buchstaben drucken liesse, um dadurch auf eine angenehme Art, als hätte man etwas für, den Juden ihr Elend fürzustellen und zugleich durch starke Beweisgründe, denn die Worte der Weisen sind Spiesse und Nägel, Prediger Salomonis 12, 1, die Wahrheit der christlichen Religion zu beweisen.

Ferner hat der um die christliche Kirche hochverdiente Theolog, der selige D. Spener, in verschiedenen Schriften wohl erinnert, dass, wenn wir bekenneten, gleichwie die Weissagungen von Christi Geburt, Leben, Wundern, Tod und Auferstehung nach dem Buchstaben erfüllt worden, also soll auch noch vieles, was herrlich von Israel lautet, gleichfalls so klar und offenbar erfüllt werden, als die Worte lauten, die Juden sodann aber viel weniger wider unsere christliche Religion einzuwenden finden, als da man unserseits so vieles in einem geistlichen oder allegorischen Verstand erfüllt zu sein vorgibt, während doch die vorgegebene Erfüllung bei weitem nicht der Herrlichkeit der Worte gleichkommt.

Ferner habe in Betrachtung genommen, wie der heilige Apostel, Römer 10, 3, dies als einen Hauptirrthum der Juden anführt, dass sie die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht erkennen, hingegen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachten. Habe also nöthig erachtet, ehe man von dem erschienenen Messias mit ihnen handle, vorher von rechter Busse und dem tröstlichen Amte des ihren Vätern verheissenen Messias aus Mose und den Propheten, sonderlich aus Jesaia 53 gründlichen und kräftigen Unterricht zu ertheilen, sodann weiter zu anderen Punkten zu schreiten.

In Erwägung dieses alles habe ich vor etlichen Jahren einen kleinen Traktat unter dem Titel „Licht am Abend“ mit jüdisch-deutscher Schrift den Juden zum Besten aufgesetzt und eine geraume Zeit bei mir liegen gehabt. Wenn dann sich jetzt eine Gelegenheit zeigt, denselben an das Licht zu bringen, so habe ich auf Anrathen christlicher Freunde, meine hochzuverehrenden Herren, deren Herzenswunsch ist, dass die Kinder Israel sich

bekehren, den Herrn ihren Gott und ihren König David, den wahren Messias, der ihre und der ganzen Welt Sünde allbereit getragen, in den nun immer näher herannahenden letzten Tagen suchen möchten (Hosea 3, 5), dienstlich ersuchen wollen, zum Verlag, der etwa 20 Thaler erfordern möchte, nach ihrer Bequemlichkeit etwas beizutragen und Vorzeigern einzuhändigen.

Den Herrn unsern Gott, den einigen rechten Gott Abrahams, Isaaks und Israels mit mir herzlich anrufend, dass er selbst seinen Segen kräftiglich geben und den Zweck auf ihm gefällige Weise, wozu durch dieses Werklein nur ein geringer Versuch, in gelassenem Vertrauen auf seine göttliche Kraft, Weisheit und Treue dargelegt wird, zu seiner Zeit befördern wolle. Was also auf den Geist gesäet wird, das wird gewiss eine freudenvolle Gnadernte in dieser und der zukünftigen Welt nach sich ziehen.“

Callenberg übergab dieses Schreiben zuerst A. H. Franke, der nicht bloss sofort einen Beitrag zur Herausgabe des Traktates spendete, sondern auch unter das Müller'sche Memorial die Bemerkung setzte: „Nachdem ich solches gelesen, contribuiren mit Freuden zu solchem Vorhaben 2 Thaler und ersuche auch andere christlich gesinnte Gemüther, denen dieses zu Gesichte kommt, nach Belieben einen Beitrag zu thun. Wie es zur Ehre Gottes und zum Heil des armen Judenvolkes in der Wahrheit gemeint ist, auch dies des werthen Herrn Autors besonders von Gott empfangenes Talent ist, so wird es auch Gott nicht ungesegnet lassen. Ach dass, gleich wie Joseph von seinen Brüdern endlich erkannt ist, so auch du, Herr Jesu, von deinen Blutsfreunden, den Juden, endlich bald möchtest erkannt werden.“

Nach dieser Empfehlung von A. H. Franke erfolgten Gaben von mehreren Seiten, unter anderen von Prof. D. Joh. Heinrich Michaelis. Die für den Druck erforderliche Summe wurde jedoch durch die erste Sammlung noch nicht zusammengebracht. Im September 1726 zeigte Müller dies den Freunden, welche sich für seine Schrift interessirt hatten, an, und nun kam nicht bloss die geforderte Summe, sondern auch noch etwas mehr ein, so dass die nächste finanzielle Schwierigkeit erledigt schien.

Jetzt trat aber eine neue Schwierigkeit ein. Der Buchdrucker hielt sein anfangs gegebenes Versprechen nicht, sondern stellte höhere Forderungen, und man musste desshalb von ihm absehen. Da rieth der fromme, gelehrte und mit Callenberg herzlich befreundete Proselyt Im. Frommann, damals Student der Medizin

in Halle, welcher das Manuscript gelesen hatte, Callenberg, sich selbst jüdische Lettern anzuschaffen und dann den Traktat zu drucken. Callenberg wollte zunächst auf diesen Vorschlag nicht eingehen und versprach einem Drucker, wenn derselbe sich die Lettern verschaffen wollte, ihm nicht bloss eine grosse Anzahl von Exemplaren des Schriftchens abzunehmen, sondern auch künftig noch anderes bei ihm drucken zu lassen. Aehnlich lautete sein Anerbieten einem anderen gegenüber, aber in beiden Fällen glückte es ihm nicht. Diese kleinen Umstände waren jedoch nicht ein blosser Zufall, sondern wurden für die Weiterentwicklung des Callenberg'schen Werkes von grosser Bedeutung.

Frommann drang jetzt, da es Callenberg mit den Buchdruckern nicht glückte, desto entschiedener in den Freund, die erforderlichen Lettern selbst anzuschaffen. Letzterer ersuchte den anderen darauf, ihm einen Kostenanschlag aufzusetzen. Frommann that dies, Callenberg bemerkte aber in diesem Anschlage keine Setzergebühr notirt. Hierüber befragt antwortete Frommann, er wolle selbst das Setzen lernen und so die Setzerkosten ersparen helfen. Andere Einwendungen beseitigte Frommann ebenfalls, und so wurden nun die Lettern bestellt.

Darüber war der Herbst 1727 herangekommen. Ehe aber Callenberg zum Druck schritt, hatte er eine Reise nach Gotha zu machen, auf die er Frommann mitnahm. Er selbst hatte einige Tage in der Nachbarschaft von Gotha zu thun und sandte desshalb den Freund zu Müller, um ihm die Nachricht zu bringen, dass der Druck bevorstände. Frommann traf den greisen Geistlichen noch gesund an, und als derselbe hörte, dass jetzt das Licht am Abend gedruckt werden solle, brach er bewegt in die Worte aus: „Nun will ich mit Freuden sterben, nachdem ich das gehört habe.“

Unmittelbar nach Frommanns Weggang wurde Müller krank und bettlägerig. Auf die Nachricht hiervon eilte Callenberg zu ihm, fand ihn aber schon in den letzten Zügen. Wenige Stunden nach Callenbergs Weggange starb Müller in seinem 80. Lebensjahre.

Nach der Rückkehr schritt nun Callenberg zum Druck, wobei Frommann in der That die Arbeit eines Setzers verrichtete. Im März 1728 wurde das Büchlein fertig und erschien in einer Auflage von 1000 Exemplaren in 8°, 6½ Bogen stark.

Die näheren Umstände, unter welchen es zum Drucke dieses Traktates kam, verdienen aber darum besonderer und ausführlicher

Erwähnung, weil dieselben in mehrfacher Beziehung bemerkenswerthe sind. Sie liefern besonders klar den Beweis, dass Callenberg nicht von schwärmerischen Gefühlen getrieben seine Hand zu einem Werke an den Juden bot, sondern dass er von den Verhältnissen förmlich gezwungen wurde, immer weiter vorwärts zu gehen. Sie sind aber auch darum so beachtenswerthe, weil scheinbare Kleinigkeiten den Anstoss dazu geben mussten, dass hier nicht bloss ein einzelner Traktat ans Licht trat, sondern dass gewisse Grundlagen zu einem Werke gelegt wurden, welches hernach eine im Anfange nicht geahnte Bedeutung gewonnen hat. Die Errichtung einer eigenen Druckerei, zu welcher Callenberg genöthigt wurde, ist für die Folge von grosser Wichtigkeit geworden.

Das Licht am Abend selbst aber hat nicht bloss eine merkwürdige Entstehungsgeschichte, sondern hat alsdann auch im Missionswerke eine besondere Stelle erlangt.

Diese Schrift trägt in ihrer ganzen Anlage einen eigenthümlichen Charakter. Um ihr leichteren Eingang bei den Juden zu verschaffen, hatte Müller gebeten, es nicht zu veröffentlichen, dass ein Christ ihr Verfasser sei, sondern sie namenlos erscheinen zu lassen. Frommann aber setzte Müllers Namen in hebräischer Uebersetzung „Jochanan Kimchi“ auf ihren Titel und erinnerte damit an den berühmten Rabbi Kimchi.

Für die Behandlung des Themas ist die Gesprächsform gewählt und in den Ausführungen alles vermieden, was dem Juden von seinem Standpunkte aus fern lag. Müller tritt durchaus auf den Boden der jüdischen Anschauungen und beruft sich nicht auf das Neue Testament, noch beweist er etwas von christlichen Voraussetzungen aus, sondern er stützt sich überall auf das Alte Testament an erster Stelle und nebenbei auf rabbinische Autoritäten.

Das Gespräch geht von der Behauptung vieler christlichen Priester aus, dass es für das gefangene Israel keine Erlösung mehr gebe, da dieselbe bereits durch den Messias zur Zeit des zweiten Tempels geschehen sei. Um so mehr wolle die Frage nach der Erlösung der Juden untersucht sein.

Es wird nun zunächst festgestellt, dass der Erlösung Israels nach den Propheten zuerst eine ernste Busse desselben vorangehen müsse, und dieselbe eine Frucht grosser Angst und Trübsal die über Israel kommen würde, sein werde. Hierfür werden die Zeugnisse des Alten Testaments und von Rabbinen angeführt.

Hänge aber die Erlösung von wahrer Busse ab, so müsse diese Busse auch recht verstanden werden. Wahre Busse sei eine solche, die von ganzem Herzen und ganzer Seele geschehe. Die Busse des Jom Kippur oder Versöhntages, welche in nichts anderem als in einigen leiblichen Kasteiungen bestehe, reiche daher nicht aus und vermöge nicht die Sünden eines ganzen Jahres zu tilgen. Tilgung der Sünde könne vielmehr allein durch den Messias geschehen. Jesaja 53 zeige dies.

Alle Auslegungen dieses Kapitels, welche in demselben etwas anderes als die Leiden des Messias für die Sünder haben erblicken wollen, werden dann als falsche dargethan. Die alten Rabbinen freilich hätten in diesem Kapitel nur die leiblich erlittenen Plagen des Messias erblickt.

Auf die Person dieses Messias wird alsdann des Näheren eingegangen. In ihm habe sich nach der jüdischen Lehre die genaueste Verbindung der göttlichen Natur, für welche der Verfasser die unter den Juden bekannten Namen Schechina und Memra gebraucht, mit einem menschlichen Leibe und einer menschlichen Seele vollzogen, so dass er in Wahrheit „Herr, der unsere Gerechtigkeit ist“, heissen kann. Die göttliche Natur dieses Messias führt dann weiter zu näherem Eingehen auf das göttliche Wesen überhaupt, und werden hierbei jüdische Zeugnisse, welche von einer Dreiheit in der Einheit des göttlichen Wesens reden, angeführt.

Um aber an diesem Messias Theil zu haben, bedürfe man der inneren Reinigung durch reines Wasser, und um ihm bleibend anzugehören, müsse man alsdann auch sein Leben in dankbarer Liebe gegen ihn führen.

Nachdem der Verfasser so den ganzen Heilsweg beschrieben hat, geht er darauf ein, dass viele Christen den Juden die Erlösung nicht gönnen. Doch ihr Evangelium sei daran nicht Schuld, denn dieses lehre das Gegentheil. Auf dieses Evangelium möge aber diesmal nur eben hingewiesen und von ihm nicht besonders geredet werden, fügt der Verfasser hinzu und weist so leise auf dasselbe hin, nachdem er den Inhalt des Alten Testaments und eines Theiles der rabbinischen Literatur als mit dem Evangelium übereinstimmend dargestellt und so wie von selbst die Brücke zu Jesu und zum Christenthum geschlagen hat.

Dieses Buch nun fand eine ausserordentliche Verbreitung unter den Juden. Es wurde nicht bloss durch die Callenberg'-

schen Missionare und durch viele Christen unter ihnen umsonst vertheilt, sondern vielfach auch von den Juden gekauft und anfangs sogar in ganzen Partieen. 1736 musste es Callenberg in hochdeutscher Uebersetzung erscheinen lassen, 1731 hatte bereits die Society for promoting Christian Knowledge eine englische Uebersetzung des Traktates veranstaltet; der holländische Prediger W. H. Geestmann übertrug es 1735 ins Holländische und liess es in Nimwegen drucken, damit es unter den portugiesischen Juden verbreitet würde. 1732 erschien eine italienische Uebersetzung durch Conrektor Ludwig Vockerodt in Brandenburg, 1748 eine französische durch Professor Ruchat in Lausanne. Die Londoner Missionsgesellschaft hat es dann in diesem Jahrhundert neu aufgelegt und verbreitet es auch heute noch in jüdisch-deutscher, jüdisch-polnischer, hebräischer und englischer Uebersetzung. Es wird aber auch in der Gegenwart noch mit Nutzen besonders in den Kreisen der östlichen Juden gebraucht.

Ganz besonders sichtlich war der Eindruck, den diese Schrift auf die Juden jener Tage machte; sie gehörte Jahrzehnte hindurch zu den unter den Juden gelesensten und gefürchtetsten Büchern; und die Callenberg'schen Berichte wissen eine ganze Reihe von Bekehrungen, welche das Licht am Abend herbeigeführt hat, zu melden. Unter anderen wird ein in Königsberg studirender Proselyt erwähnt, den das Licht am Abend zur Erkenntniss Christi gebracht habe.

Müller hat dem Professor Callenberg noch eine andere Schrift im Manuscript hinterlassen, welche sein Freund alsdann unter dem Titel „Sendschreiben an die europäische Judenschaft“ in jüdisch-deutscher Sprache 1729 herausgab, und die von der Vergebung der Sünden handelt. Das Büchlein ist unter dem Namen „Das kleine Sendschreiben“ in der Mission bekannt geworden und erlebte auch eine hochdeutsche und eine englische Uebersetzung. Hier wird zunächst die Beschuldigung, dass die Juden Christenblut gebrauchten, widerlegt und dann auf ihre wirkliche Schuld eingegangen. Die Mittel, welche die Juden wählen, von ihrer Schuld frei zu werden, werden ihnen als nichtige nachgewiesen; Vergebung der Sünden könne allein durch den Messias und nur durch eine wahre Bekehrung zu demselben erfolgen; worauf dann auf die Person und das Werk desselben weiter eingegangen wird.

Von demselben Verfasser verbreitete die Halle'sche Mission auch das sogenannte „Grössere Sendschreiben“, welches ein Auszug aus dem Licht am Abend ist und 1732 in jüdisch-deutscher Sprache herauskam. Dasselbe fand besonderen Eingang in jüdischen Kreisen, 1746 erschien es in vierter Auflage und wurde in Amsterdam von dortigen Juden selbst 1734 in das Holländische übersetzt; irrthümlich sah man Callenberg für den Verfasser des Büchleins an.

3. Die Anfänge des Institutum Judaicum.

Callenberg, Andere Fortsetzung des Berichtes S. 117 ff.
Callenberg, Neue summarische Nachricht.

Professor Callenberg fühlte sich gedrungen, einen öffentlichen Bericht über seine Bemühungen, die auf den Druck des Lichtes am Abend gerichtet waren, abzustatten und den Gebern für die empfangenen Beiträge zu danken. Er that dies unter dem 3. April 1728 und betrachtete hernach selbst diesen Tag als den eigentlichen Anfang des Institutum Judaicum. In diesem Berichte erklärte er nämlich zugleich, dass er seine Thätigkeit für die Beförderung christlicher Erkenntniss unter den Juden mit der Herausgabe des einen Buches nicht für abgeschlossen halten dürfe, da er durch die Umstände den Fingerzeig erhalten habe, auf diesem Gebiete weiter vorwärts zu gehen.

Er hatte sich ja genöthigt gesehen, für den Druck des Licht am Abend eigene jüdische Lettern anzuschaffen; und da so nun eine jüdische Druckerei vorhanden war, erkannte er, dass „eine Gelegenheit vorhanden sei, dem jüdischen Volke mit einem Mehreren zu dienen“. Sein Bericht sollte auch hierauf hinweisen und Christen dazu ermuntern, dass sie ihm für weitere literarische Wirksamkeit unter den Juden in der eingeschlagenen Richtung Handreichung thäten. Gleichzeitig bat er, dass man ihm auch für eine weitere Verbreitung evangelischer Schriften unter den Muhammedanern behilflich sein wolle und ihm Unterstützungen zukommen lassen möge, damit er eine arabische Druckerei anzulegen im Stande wäre.

Dieser Bericht nun fand nicht bloss eine gute Aufnahme, sondern hatte auch zur Folge, dass Callenberg von den verschiedensten Orten her die Aufforderung erhielt, nach den oben genannten beiden Seiten hin das begonnene Werk fortzusetzen. Gleichzeitig liefen verhältnissmässig ansehnliche Spenden bei ihm